

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Ges. Redaktions-Bureau: Inhaber Dr. Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Feindlicher Nachtangriff bei Albert abgewiesen.

Amlich. Großes Hauptquartier, 18. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Sceeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abteilungen in Mlandern, beiderseits der Aisne, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach festlichem Feuerüberfall ließ der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ sich absetzen in unserer Hand.

Sceeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südwestlich von Rohon und südlich der Aisne lebte die Artillerieaktivität in den Abendstunden auf. Teilweise Räte des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. Z. B.)

Allgemeine Kriegslage.

Baron v. Ardenno, Generalleutnant z. B.

Die Kämpfe an der franco-englischen Front dauern zwar ununterbrochen fort, aber sie haben einen gewissen Abchnitt erreicht. Der Vorstoß der jüngsten deutschen kombinierten Bewegung hat die Linie der May bis auf ein geringes Stück ihres Unterlaufes gewonnen und hat die vorderste Front in einer starken Ausbuchtung nach Südwesten bis halbwegs zur Aronde vorgezogen. Die Dörfer Courcelles, Mern, Belloin, St. Maur, Marquigny, Anthuill, Vignemont sind jetzt in deutscher Hand. Diese Dorfnamen bezeichnen aber eben so viele starke Stützpunkte für die vorübergehende deutsche Front mehr. Sie liegen auf dem Rande eines Berglandes, das das Ziel der Aronde und die südlich davon gelegenen Hügelgruppen wesentlich überhöht (bis zu 30 Metern) und der deutschen Besetzung daher wesentliche taktische Vorteile besonders in artillerischer Beziehung sichert. Man kann den in diesem Bergland befindlichen Meeresküsten — um einen treffenden französischen Ausdruck zu gebrauchen — ein terrain accidenté nennen, während die feindlichen Angriffslinien in einem terrain mouvementé liegen. Man muß den französischen Gegenangriffen lassen, daß sie mit leidenschaftlicher Entschlossenheit und Selbstaufopferung durchgeführt worden sind. Der 11. und 14. Juni sind als Hauptkampftage hervorzuheben. Am dem ersteren hat General Foch, nach den Regimentsnummern der beteiligten Soldaten zu urteilen, nicht weniger als 18 Divisionen eingesetzt. Erfolgreich regimenter sind bis auf geringe Reste vernichtet worden. Sie verdienen wegen ihrer nachhaltigen Fähigkeit höheren Kriegsrühm wie die cuirassiers de Reichshofen, deren vergebliche Attacke jahrelang in Frankreich legendarisch ausgeschmückt wurde.

Die deutsche Heeresleitung hat die glänzende Abweisung der gegnerischen Entlastungsangriffe nicht mit sofortigem Nachstoß beantwortet. Numerische Schwäche oder Erschöpfung sind keineswegs der Grund zu diesem zeitweiligen Verzicht. Die „Daily Chronicle“ schreibt vielmehr in klagernder Resonanz: „Die Deutschen haben noch eine sehr große Hebermacht auf ihrer Verfügung haben, genügen, um sie in den Stand zu setzen, so gut wie jeden Augenblick eine neue Offensive zu ergreifen, und zwar in noch größerem Umfang als am 21. März.“ Diese Auffassung der Verhältnisse entspricht den Tatsachen. Es sind andere Gründe, die die deutsche Heeresleitung veranlassen haben, vorläufig vor der Aronde Halt zu machen. Sie sind natürlich zuerst noch vorhanden, aber allgemein gültige Erfahrungsätze können zur Erklärung dienen: Feldmarschall Moltke sagte: „Die materiellen und moralischen Erfolge jedes größeren Gefechtes sind so mehrererlei Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation geschaffen wird und damit eine neue Basis für neue Maßregeln.“ Die Schlacht an der Aisne und der Aronde hat aber eine solche wesentliche Veränderung der Kriegslage gestiftet, daß sie neue Entschlüsse erfordert und dazu die Zeit, um ihre Durchführung vorzubereiten. General Frenckling-Döringhoven, der derzeitige bedeutendste deutsche Kriegsphilosoph, sagt: „Die deutsche Heeresleitung ist in vollem Maße der Initiative, sie schreibt dem Feinde das Geleg des Handbuchs vor, sie ist bereit, durch überraschende Schläge den Willen des Gegners zu brechen, zugleich aber wird dadurch stets eine neue Lage geschaffen, die der verlässlicheren Kampfmittel in der Hand der einen Seite anempfunden werden müssen. ... Die entscheidende Bedeutung des Angriffs und des Bewegungskrieges ist im Laufe der letzten Jahre immer wieder hervorgetreten. Daß nach wie vor Kriegsführen im eigentlichen Sinne Angreifen heißt, unterliegt keinem Zweifel, nicht minder aber, daß bei der jetzigen Waffenwirkung jeder Angriff sorgfältiger, bis ins kleinste gehender Vorbereitungen bedarf, wenn er nicht zu einem vergeblichen Wutsturm werden soll. ... Nur vor eine deutliche Vorstellung von allen Schwierigkeiten besitzt, die sich aus der jetzigen Kampfweise ergeben, und von den Möglichkeiten, die sie an den Führerwillen hängen, vermag sich ein wirklich so treffendes Urteil über die Bedingungen zu bilden, denen eine heutige Kriegsführung unterworfen ist.“ Wenn daher aus der Umfassung der französischen Streitkräfte in forêt de Raiguac und anderer in Reims noch nicht die letzten Konsequenzen gezogen und andererseits südlich der Aisne das Vordringen gegen die französische Zentralstellung beiderseits Villers-Cotterets bei aller Kraft im Zurückzuziehen feindlicher Anläufe nicht „forciert“ worden ist, so ist das keine Kampfpause, die den Gegner berechnen könnte, auf ein Scheitern der deutschen Ziele zu schließen, sondern sie ist lediglich eine Vorbereitungszeit für weitere schwere Schläge, die wie Feldmarschall Hindenburg in einer Rede am den Kaiser am 15. Juni andeutete, entscheidende Kämpfe sein werden. Wenn vor Villers-Cotterets, dem augenblicklichen Schicksalpunkt der französischen Offensiv, dem deutschen Kampflinien trotz des glänzenden Erfolges bei Domme nicht förmlich vorgezogen werden, so mag die Erklärung in der bewährten Hindenburgschen Theorie liegen, gegebenenfalls das Zentrum zurückzuführen, um den Feind die Zeit zu geben, eine oder beide Flanken des Feindes zu umfassen.

Die jetzige Kampflage von Nordbrabant bis Chateau-Thierry ist nicht für das unpopuläre Szenarium des

Die Schlacht in Venedig.

Bisher 30 000 Gefangene.

Wien, 18. Juni. (W. Z. B.)

Amlich wird verlautbart: Die Schlacht in Venedig nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten v. Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum; der Südflügel erreichte in jähren Kämpfen den Kanal Silebo. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Gefolge in Montellongelände aus. Italienische Gegenkräfte scheiterten. An drei Kampfplätzen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Gefangene eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kanonen. beiderseits der Brenta rann der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Manöver. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 20. Die Besatzung an Maschinenwaffen und Maschinengewehren, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt. Der Chef des Generalstabes.

Die Herabsetzung der Wiener Brotration um die Hälfte.

Sigung der Wiener Gemeinderatsobmänner.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

1. Wien, 18. Juni.

Folgende amtliche Mitteilungen wurden heute im Wiener Gemeinderat über die Herabsetzung der Brotration gemacht: „Deutschland hat sich vor einigen Wochen in einem Staatsvertrag verpflichtet, die Mehlversorgung Oesterreichs sowohl für die Zivilbevölkerung als auch für das Militär zu übernehmen, gleichmäßig, ob durch Zufuhre aus der Ukraine oder Rumänien oder aus eigenen deutschen Reservelieferanten.“ Anfangs gingen die Lieferungen ganz glatt. Seit acht Tagen ist Deutschland mit dem Kontingent im Rückstand, und derzeit sind 2000 Waggon Mehl, davon 1000 für die Zivilbevölkerung, nicht geliefert worden. Gleichzeitig trat eine Stagnation in der Getreide- und Mehlversorgung ein. Es wurden bringende Depeschen an die deutsche Heeresleitung und an die maßgebenden Stellen in Berlin abgegangen sowie eine diplomatische Mission unserer Botschafter in Berlin und bei der hiesigen deutschen Botschaft eingeschickt.“

Wien, 17. Juni. (W. Z. B.)

In der heutigen Beratung der Kommissäre der Gemeinderatsparteien brachte Bürgermeister Wasth die Vorrede der Brotration in Wien sowie über eine Vorrede beim Ministerpräsidenten und Ernährungsminister, die aber ergebnislos geblieben sei. In der anschließenden Debatte wurde das Verlangen gestellt, daß die Regierung sofort neue ernüchternde Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland pflege, mit Deutschland insbesondere in der Richtung, daß es, wenn schon nicht mit Mehl, so doch mit Kartoffeln ausbilde. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde die Abstimmung von Depeschen an den ungarischen Ernährungsminister, an den österreichischen Ministerpräsidenten und an die deutsche Reichsregierung beschlossen, in denen weitere ausreichende Einfuhren von Kartoffeln; insbesondere aus Bayern, erbeten werden.“

Ein ausführliches Telegramm unseres Wiener Korrespondenten hat gestern Abend die Herabsetzung der Wiener Brotration um die Hälfte — das heißt von 1260 Gramm auf 630 Gramm pro Kopf und Woche — angeklagt. In einer Interpellation mit unserem Wiener Korrespondenten hat der vor kurzem ernannte Ernährungsminister Dr. Pauli erklärt, daß die Vorräte aus dem Getreidejahr 1917 und die rumänischen Vorräte aufgeschöpft und augenblicklich Eilstrungen in der Zukunft eingesetzt seien. In dem Telegramm wurde aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß man in Wien überhaupt Deutschland habe bei der Verteilung des in der Ukraine aufgebrauchten Getreides nicht diejenige Menge an Oesterreich abgegeben, auf die man dort geglaubt habe rechnen zu dürfen. Wir haben, um Verhimmungen zu vermeiden, aus den uns telegraphisch übermittelten Versicherungen der Wiener parlamentarischen Kreise einzeln vertreten wurde, denen dieser Standpunkt besonders bestimmt vertreten wurde, fortgelassen, es ist nun aber auch im Wiener Gemeinderat ganz Ähnliches gesagt worden und besonders auch von vergeblichen Wünschen, die man an die leitenden deutschen Stellen dringlich gerichtet habe, die Rede gewesen. Es ist dazu zu bemerken, daß die Aufbringung des Getreides in der Ukraine zwar allerdings in deutsche Hände gelegt wurde, daß aber bekanntlich das Ergebnis nicht den Hoffnungen entsprochen hat. Infolgedessen konnte auch Oesterreich natürlich nicht dasjenige Quantum erhalten, das ihm — in einem allgemeinen, die Ernährungsfragen betreffenden Abkommen — ursprünglich zugesagt worden war und das es erwartet hatte. Wichtig ist der Umstand, daß die Erwartungen, die hier auf die Ukraine gesetzt worden sind, ja leider nicht erfüllt sind. Wie uns vom Regierungsrat erfahren ist, wird offiziell noch eine Erklärung im Laufe des heutigen Tages eine offizielle Erklärung der deutschen zuständigen Stelle veröffentlicht werden.“

Der österreichische Minister für Volksernährung, Pauli, ist gestern in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgeblieben. Heute vormittag besah sich der Minister in Begleitung des Grafen Rindl von der österreichisch-ungarischen Botschaft nach dem Kriegsernährungsamt, um Verhandlungen anzuknüpfen.

Die österreichischen Offensivkämpfe an der Brenta und Piave.

Telegramm unseres Kriegsberichters Patters.
Leonhard Adolt.

Italienischer Kriegsschauplatz, 16. Juni.

Nach halbjähriger Pause ist die k. u. k. Armee, der die Entente-Offensive unter Hinweis auf die politischen Kämpfe bereits ihre Schlagfertigkeit abtrug, vom Boden, in der Gegend der Eiben Gemeinden, vom Osten über die Pieve in die feindlichen Linien eingedrungen. Im ersten Zuge wurden 16 000 Gefangene eingebracht, zahlreiche Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Gewaltige Schneeschichten in den Gebirgswäldern behinderten im Dezember die Fortsetzung der Offensive, damit den Alliierten die Ebene und das Aufsteigen der Pievefront. Diesmal gestatteten die verfügbaren Kräfte den Angriff auf der ganzen Frontlinie. Die Kampfbedingungen der normalen Höhenjournen überstiegen an drei Punkten die Pieve. Trotz des hohen Wasserstandes gelang es den Österreichern, bei San Dona di Piave, Desio und Montello Überlegungen über den breiten Fluß zu erreichen. Bevor zum Bau der Brücken und Pontons geschritten wurde, überführte die österreichisch-ungarische Artillerie durch flutenden Wasserfahrer die italienischen Linien. Hinter dem Feuerband der Artillerie wurden nachts Überlegungen geschlossen. Schon dem Anbruch der ersten und der Tagesanbruch überführten. Schon dem Anbruch der ersten Sturmtruppen konnte der Feind nicht handhalten. Binnen kurzem folgten den Sturmtruppen bereits zahlreiche Bataillone allein auf der Westufer der Pieve festhielt und auf diesen Punkten allein über 10 000 Gefangene machten und auf diesen Punkten allein über 10 000 Gefangene machten und auf diesen Punkten allein über 10 000 Gefangene machten und auf diesen Punkten allein über 10 000 Gefangene machten. Manuskript drängen diese Truppen in der Richtung auf Treviso. Inzwischen waren auch Bergtruppen in den Gebirgswäldern Alpen zum Angriff übergegangen und hatten im ersten Sturmangriff den 1251 Meter hohen Monte Raniero erbeutet, über dessen Rücken die wichtige Bergpferlegstraße zum Monte Grappa führt. Der Feind führte zu heftigen Gegenstößen zahlreiche Verstärkungen heran, so daß der Berg vorübergehend geräumt wurde. Die steilen Höhenzüge des Monte Grappa blieben jedoch in Händen der k. u. k. Truppen, trotzdem der ganze Grappabereich mit feindlicher Artillerie besetzt ist.

Italienischer Heeresbericht vom 17. Juni. Auf der Ostflanke von Asiago und auf dem Grappa bestanden sich der Feind, der im Laufe des 15. ungeheure Verluste erlitten hat, gestern darauf, der Gegenoffensive unserer Truppen und derjenigen der alliierten Truppen, die an mehreren Punkten ihre Zeilerfolge und Frontüberdringungen vornehmen konnten, durch starke Feuergegewinnung Hindernisse zu bereiten. Demgegenüber wurde der Feind längs der Pieve mit überhöhter Beschäftigung konfrontiert. Der Gegner blieb, ohne auf seine Verluste Rücksicht zu nehmen, seinen ursprünglichen Stand aus, um die Bestimmung des Montello zu erreichen und sich Wege in die Ebene zu sichern. Unsere Truppen bestanden den Feind hart auf der Linie Ciano-Gipfel des Montello-St. Andrea, hielten mutig ihre Stellungen am Fluß von Ciano-St. Andrea bis Fossalta und durchstießen das Vordringen des Gegners in der Richtung bei der Schiffe von San Dona wirksam. Die Zahl der zu Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 120 000. 4500 Soldaten, von denen 716 von den englischen und 261 von den französischen Truppen gefangen genommen worden sind. Die Unterbringung der Zahl machte sich noch ungünstiger Bedingungen weiterhin hart fühlbar. 45 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der letzten beiden Tage abgeschossen.